

Redaktion:
[Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mt.,
beißer Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mt. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
für die Bewohner der Kreise Hirschberg, Schönan,
Löwenberg, Landesbüt, Jauer, Bollenhain
pro Zeile 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 227.

Hirschberg, Dienstag den 29. September 1885.

6. Jahrg.

Indem wir zum

Abonnement

pro IV. Quartal 1885 ergebenst einladen, bemerken wir, daß im Feuilleton zunächst zur Veröffentlichung gelangen werden:

Der Sternkrug,

Criminal-Roman von Adolf Streckfuß.

Die Heirath auf Befehl,

preisgekrönte Novelle von Max von Wobeser.

Er muß studiren,

Erzählung aus dem Handwerkerleben von Ludwig Habicht.

Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. September. Se. Maj. der Kaiser empfing heute, wie aus Baden-Baden gemeldet wird, den von den französischen Manövern zurückgekehrten General v. Alvensleben, welcher hierauf auch zur kaiserlichen Tafel gezogen wurde.

— Den „Politischen Nachrichten“ zufolge würde die Vermittlung des Papstes in der „Carolinischen Angelegenheit“ erst dann platzgreifen, wenn sich eine directe Verständigung Deutschlands und Spaniens nicht erzielen lassen sollte.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die kaiserliche Verordnung, durch welche das Unfallversicherungsgesetz mit dem 1. October d. J. in Kraft gesetzt wird.

— Der Bundesrath genehmigte gestern die Verlängerung des auf Grund des Socialistengesetzes über Hamburg-Altona und Umgebung verhängten Kleinen Belagerungszustand auf ein weiteres Jahr.

— Die Einnahmen der Reichs-Post- und

Telegraphen-Verwaltung betragen in den fünf Monaten April bis mit August d. J. 68 111 471 Mt. (2 760 881 Mt. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres), die der Reichs-Eisenbahn-Verwaltung 19 644 000 Mt. (181 195 Mt. weniger).

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck reist morgen (Sonntag) nach Friedrichsruhe ab.

Merseburg, 24. September. Auf unserem Schloßhofsoll in den nächsten Tagen ein großer Granitstein errichtet werden, auf dessen polirter oberer Fläche folgende Inschrift eingravirt ist: „Auf diesem Schloßhofsoll befand sich Friedrich der Große am 9. November 1757 die in der Schlacht von Rossbach eroberten 53 französischen Kanonen.“

Karlsruhe, 26. September. Der Erbgroßherzog und seine Gemahlin sind heute Nachmittag 3 Uhr mittelst Extrazugs aus München hier eingetroffen und im Bahnhof, wo eine Ehrencompagnie aufgestellt war, von dem Großherzog und der Großherzogin, sowie von den Ministern, der Generalität und den Spitzen der Behörden empfangen worden. Der Großherzog und die Frau Großherzogin begaben sich nach herzlicher Begrüßung des erbgroßherzoglichen Paares auf Seitenstraßen nach dem großherzoglichen Schloß zurück, das erbgroßherzogliche Paar aber hielt darauf unter Glockengeläute und Salutschüssen seinen feierlichen Einzug in die Stadt. Kavallerie-Abtheilungen eröffneten und schlossen den Zug, der sich inmitten der Kopf an Kopf gedrängten jubelnden Bevölkerung durch die reichgeschmückte Hauptstraße nach dem Marktplatz bewegte, wo die Neuvermählten vom Oberbürgermeister Namens der Stadt willkommen geheßen wurden. Nach der Ankunft im Schloß wurde das erbgroßherzogliche Paar im weißen Saale vom Großherzog und der Frau Großherzogin, sowie von sämtlichen Mitgliedern des großherzoglichen Hauses und den hier anwesenden

fremden Fürstlichkeiten begrüßt. Um 4 Uhr fand im Schloße Familientafel statt. Heute Abend 6 Uhr bringen sämtliche hiesige Gesangsvereine den Neuvermählten eine Serenade dar. Die ganze Stadt ist auf das Reichste geschmückt, aus dem ganzen Lande sind große Menschenmassen, zum Theil in ihren alten Landestrachten, hier zusammengekömmt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. September. In der heute bei der feierlichen Eröffnung des Reichsrathes verlesenen Thronrede lautet der auf die auswärtigen Angelegenheiten bezügliche Passus: „Unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten, sind durchaus befriedigende und es besteht volle Einmüthigkeit in dem Bestreben nach Erhaltung des Friedens, dessen wir alle bedürfen.“ Die bulgarische Angelegenheit wird in der Thronrede nicht berührt.

Türkei.

Konstantinopel, 26. September. Die Botschafterconferenz in der oskrumelischen Angelegenheit wird demnächst hier zusammentreten.

Italien.

Die italienische Regierung schickt immer mehr Truppen nach Sicilien und schon beginnt man zu glauben, daß die Truppen ein anderes Ziel haben, als die Unterdrückung der Choleraepidemie. Bis jetzt sind bereits 18 Bataillone nach Sicilien gesandt, die Insel scheint ein vollständiges Heerlager werden zu sollen. Sollte man doch insgeheim auf Tripolis zielen? Die Flotte scheidet sich ebenfalls vor und sendet immer mehr Truppen, namentlich Artillerie, nach Tripolis. Die bulgarische Bewegung hat in Italien großen Jubel erregt, die gesammte italienische Presse begrüßt die Union mit unverhohlener Sympathie.

Spanien.

Madrid, 26. September. Deutschland hat sich

Im Wechsel der Zeiten.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Cecile gedachte den Vollzug der üblichen Formalitäten bis zu ihrer, doch noch einmal nothwendigen Trauung im Hause des Doctor Berger abzuwarten. Zu der Generalin konnte sie, wegen Fels' Anwesenheit an demselben Ort, natürlich nicht zurückkehren, so schwer es ihr wurde, so gleichsam ohne Abschied für immer von der verehrten Frau scheiden zu sollen. Sie hatte nicht eben leichten Herzens ein umfassendes Bekenntniß an sie abgesandt und dann mit Jagen der Antwort entgegengefahren. Sie war umgebend eingetroffen und hatte viel freundlicher gelautet, als Cecile zu hoffen gewagt. Die Generalin hatte zwar in ihrer drastischen Weise ihrem Aerger Ausdruck gegeben, nun auch Cecile, die sie wie eine Tochter lieb habe, durch eine Heirath verlieren zu sollen, hatte dann aber hinzugefügt, die nach der ersten Verbindung des Grafen Jagen mit ihr verfloßenen zehn Jahre und die schmerzlichen Erfahrungen derselben möchten wohl eine so gute Kur für ihn gewesen sein, daß man hoffen könne, seine Reue sei eine ernsthafte, und er werde ein guter Ehemann werden. „Und daß der Windbeutel, der Fels, Sie nicht bekommen,“ hatte sie geschrieben, „ist mir so weit ganz recht; er ist ein interessanter Mensch, ein guter Sönger und ein noch besserer Gesellschaft, aber zum Heirathen, und noch dazu Sie, kleine Frau — es wäre wahrhaftig eine Parodie auf den Ehestand gewesen! Ich werde ihm über die Thorheit den Kopf zurecht setzen und in Jahr und Tag wird er Ihnen so dankbar sein, daß

Sie ihn freigelassen haben, daß Sie dann ruhig in mein Haus kommen können, wenn ich mich bis dahin nicht doch entschlossen habe, Marien's Bitten nachzugeben und zu ihr zu ziehen. Ich glaube beinahe, ich bin thöricht genug, es zu thun, denn ich komme mir erschrecklich hilflos vor, da Sie treulose kleine Person mich verlassen. Sie verdienen es zwar eigentlich nicht, aber ich kann es doch nicht über's Herz bringen, Sie so ohne mütterlichen Beistand in die Ehe gehen zu lassen. Hier, bei mir, kann nun selbstverständlich wegen des albernen Menschen, des Fels, Ihre Hochzeit nicht stattfinden, so will ich denn zu Ihnen kommen. Ich bin zwar überzeugt, daß die verdammte Eisenbahn an dem Tage, an dem ich mir selbst so untreu werde, zu reisen, verunglückt, aber dann schadet's auch nichts. Komme ich indeß lebend an, so sehe ich Doctor Berger denn auch noch einmal wieder, der mir vorher eine Wohnung im Hotel bestellen soll, und kann dem Grafen in's Gewissen reden, daß er nie vergißt, wie er Sie auf Händen tragen soll, um gut zu machen, was er an Ihnen gesündigt, sonst hat er es mit mir zu thun, die Sie so lieb hat, wie Ihre Mutter, und darum hätten Sie auch eigentlich erst meine Erlaubniß zu Ihrer Verlobung einholen müssen, für welche Versäumniß ich mir die Strafpredigt mündlich vorbehalte. Bis dahin Gott befohlen, und verwöhnen Sie Ihren Bothar nicht zu sehr.“

So war Cecile nun auch nach dieser Seite hin beruhigt und durfte sich voll und ganz ihrem Glück hingeben.

Sie waren zum ersten Mal weiter hinausgewan-

dert und zu jener Stelle gelangt, welche der Volksmund oder das Entzücken der Reisenden mit dem bezeichnenden Namen: „das Paradies“ getauft hat. Und wahrlich, wie in ein Paradies entrückt scheint man dort oben auf dem grünen, blumengeschmückten Teppich, mit dem Blick auf den jäh dahinbrausenden Strom unten im engen Thal, darüber hinauf die kleinen, an den Fels oder im engen Bergkessel versteckten Dorfschaften, alle überragt von der auf kahlem Felsen stehenden stolzen Ruine des Schloßes Tarasp, die dann doch selbst wieder so tief im Grunde zu liegen scheint, wenn sich der Blick emporhebt zu den mächtigen, in den höchsten und großartigsten Bildungen zum Himmel ragenden Felsen, die weit im Hintergrunde von bläulich im Sonnenschein schimmernden Gletschern und Schneefeldern begrenzt werden.

Sie hatten über den unerschöpflichen Stoff der Bergangeneheit, des Sich-Verlierens und Sich-Findens, gesprochen, nun aber waren sie verstummt in dem Anschauen der wunderbar herrlichen Natur, die wirklich wie „ein Paradies“ über die Leiden und Freuden des Menschenbafens in heiliger Ruhe und Schönheit erhaben zu sein schien. Erst nach einer Pause sagte Cecile: „O, diese Engadiner Berge, sie werden mir ewig unvergeßlich sein, nicht nur, weil sie so göttlich schön sind, sondern auch, weil sie in ihrer erhabenen Stille auf mich herabgesehen haben, während meine Seele alle Wandlungen eines Menschenlebens in sich erschöpfte: von ruhigem, wunschlosem Genügen zu sehnsuchtsvollem Bangen und Jagen, Verzweifeln und Hoffen, durch namenloses Grämen und Aengsten hin-

durch die von der spanischen Regierung wegen der Böbelangriffe auf die deutsche Gesandtschaft abgegebenen Erklärungen für befriedigt erklärt.

— Sämtliche Zeitungen Sevillas melden, daß bei der dortigen Sulfuriale der Banco de Espanna eine Unterschlagung von 16 Millionen Realen entdeckt worden sei. Ein besonderer Richter sei speciell für diesen Fall nach Sevilla geschickt und sämtliche Beamten seien suspendirt worden.

England.

London, 26. September. Der englische Marine-Minister Hamilton erklärte gestern, es sei alle Hoffnung vorhanden, daß durch eine gemeinsame Aktion der europäischen Großmächte der auf dem Balkan ausgebrochene Brand wenigstens eingeschränkt, wenn nicht ganz ausgelöscht werden könnte; die größte Hoffnung, welche gegenwärtig für die Erhaltung des Friedens existire, sei die Herstellung jener cordialen Beziehungen zwischen den Mächten, welche die conservative englische Regierung sich angelesen sein lasse.

Geschichtliche Erinnerungen.

29. September 1273 wurde Rudolf von Habsburg deutscher Kaiser. — 1681 wurde Straßburg von den Franzosen genommen. — 1815 wurde der Maler Achenbach geboren.

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

* Das neueste Armeeverordnungsblatt veröffentlicht die Ausführungsvorschriften zur Durchführung der Unfallversicherungsgesetze im Bereich der preussischen Heeresverwaltung. Es wird darin bestimmt: Betriebe der Heeresverwaltung im Sinne dieses Gesetzes sind nur solche, in denen bürgerliche Arbeiter oder Arbeiterinnen beschäftigt werden. Die Befugnisse und Obliegenheiten der Ausführungsbehörden werden durch die Corpsintendanten wahrgenommen. Der Geschäftsbereich jener Aufsichtsbehörde erstreckt sich auf alle zum Territorialbezirk des betreffenden Armeecorps gehörigen Betriebe. Die Versicherungspflicht wird auch erstreckt auf alle Betriebsbeamte mit einem 2000 Mark übersteigenden Jahresarbeitsverdienst, welche in erwähnten Betrieben ohne festes Gehalt und Pensionsberechtigung angestellt sind. Für den Geschäftsbereich jeder Ausführungsbehörde — Corps-Intendantur — wird bis auf Weiteres ein Schiedsgericht errichtet, dessen Sitz von den zuständigen Behörden bestimmt werden wird. Die Feststellung der Entschädigungen für die durch Unfall Verletzten und für die Hinterbliebenen der durch Unfall Getödteten erfolgt durch die Corps-Intendanturen.

* Macht ein gegen Brandschaden Versicherter bei der Schadensberechnung eine offensichtlich falsche Liquidation, sofern er einzelne verbrannte Gegenstände zu hoch, jedoch andere zu niedrig oder gar nicht liquidirt, so daß seine Gesamt-Liquidation den wirklich zu ersetzenden Schaden nicht übersteigt, so ist deshalb, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 1. Juli d. J., der Versicherte, falls der Versicherungsvertrag auf Deckung des Brandschadens in

Bausch und Bogen ging, nicht wegen Betruges zu bestrafen.

* Aus vielen Gegenden wird der Erfolg der kürzlich eröffneten Hasenjagd gerühmt. Hoffentlich entspringt daraus die weitere Folge eines preisgemäßen Hasenbratens. Es ist deshalb nichts Unnatürliches, wenn man gelegentlich einmal Appetit auf ein Rebhuhn oder ein feistes Häschen verspürt. Die Hausfrau kennt dergleichen Liebhabereien ihres gestrengen Eheherrn wohl — was liegt da näher, als daß sie sich auf dem Marke und bei jeder Gelegenheit nach einem billigen Wildbraten umsieht. Gelingt es ihr, ein paar schmachtaste Hühner oder einen wohlbeleibten Hasen unerwartet auf den Tisch zu bringen, so ist die Freude des Ueberraschten groß und er sagt dann gewiß nicht Nein, wenn die schlaue Ehefrau den günstigen Augenblick benützt, um die Nothwendigkeit eines Herbstkostüms oder sonst eines wichtigen Gegenstandes in ihrer unwiderstehlichen Weise zu betonen. Soweit ist Alles ganz gut und wir wünschen, daß Rebhühner und demnächst Hasen so tief im Preise sinken, daß jede Hausfrau sich das diplomatische „Mittel zum Zweck“ ohne sonderliche Anstrengung ihrer Kasse beschaffen kann. Aber da giebt es manchmal Gelegenheiten, ein paar billige Rebhühner oder einen wohlfeilen Hasen zu erstehen, die nicht ganz zweifelsohne sind. Es kommt z. B. ein Mann in's Haus, der ein paar Rebhühner „gefunden“ oder einen Hasen „im Kohlgarten gefangen“ haben will. Fauler Zauber! gewilddiebt hat er sie und will nun so auf leichte Manier zu Geld kommen, indem er das Wild an die nach dem billigen Wildbraten ausspähende Hausfrau verkauft. Wir möchten daher nicht unterlassen, unsere verehrten Hausfrauen auf das Gefährliche und Strafbare solcher Gelegenheitskäufe aufmerksam zu machen. Wer Wild unter Umständen kauft, aus denen er bei vernünftiger Ueberlegung entnehmen muß — etwa aus dem unverhältnißmäßig billigen Preise — daß das Wild auf unrechtmäßige Weise in den Besitz des Verkäufers gelangt ist, macht sich nicht nur auf alle Fälle strafbar, er kann auch sehr leicht als Fehler zur Verantwortung gezogen werden. Die größte Vorsicht ist daher beim Kauf von Wild bei Nichthändlern oder bei sonst unbekanntem Personen dringend nöthig.

* Den armen gefiederten Bewohnern unserer Wälder ist einmal wieder der Krieg in furchtbarer Weise erklärt worden, weil es die Laune der Mode so haben will. Die Damenwelt hat sich für die Anbringung ganzer Vogelbälge oder auch nur von Flügelpaaren an ihre Hüte erklärt und der Straußenfeder, welche bisher als Schmuck der Hüte dominierte, den zweiten Rang eingeräumt. So kommt es denn, daß die armen Waldbewohner zu Tausenden und Abertausenden gemordet und nach Berlin gesandt werden, wo ihr Balg kunstgerecht verarbeitet wird. Zu jenen Vögeln, welche in erster Reihe ihr Leben für die Befriedigung der Putzsucht lassen müssen, gehören die Lerchen, Schnepfen, Staare und Tauben. Es folgen alsdann Möven, die sogenannten Nevelvögel, kleine Papageien und die Kolibris. Einen ungefähren Begriff von dem großen Umfange, welchen die Massenmorde vorgenannter Vögel-

gattungen haben müssen, erhält man, wenn man die in den Phantastefeder-Fabriken zur Verarbeitung kommenden Vogelbälge sieht. Zu ganzen Bergen werden die Federn entfärbt, um ihnen dann durch einen chemischen Prozeß jede beliebige Farbe zu geben.

* Das neueste „Zeichen der Zeit“ sind weibliche Geschäftsreisende. Ein Kaufman in Süddeutschland hat seit einigen Monaten Damen angestellt, um Geschäfte zu machen und an Gehalt, Speisen etc. zu sparen. Ist das nicht ein Zeichen der Zeit? In G. hat dieser Tage, wie die „Dorfzeitung“ erzählt, ein Geschäftsreisender mit einem weiblichen „Zeichen der Zeit“ und zwölf männlichen Kollegen im Gasthaus gefessen und geessen, und unter allen hatte das jugendliche „Zeichen der Zeit“ die besten Geschäfte gemacht. Warum auch nicht? Sieht man doch ein junges, hübsches Mädchen immer gern und kauft ihr folglich auch etwas ab. Für Confectionsartikel namentlich sind Damen, denen vom Bekleiden an der Paß im Kopf steckt, wie geboren, und an Geläufigkeit der Zunge, dem Haupterforderniß eines Reisenden, fehlt's, wie allbekannt, Damen auch nicht. Das betr. Haus hat bereits 5 Damen als Reisende angestellt und soll sich sehr gut dabei stehen. Den männlichen Reisenden wünscht der Entdecker des ersten weiblichen Kollegen nur, daß der Erfinder ein hundertjähriges Patent auf seine weiblichen Reisenden genommen hat, damit es kein Concurrent nachahmen kann, sonst sind wir Alle — perdu!

* Der Tournure und der Crinoline ist nun Seitens der Männerwelt in aller Form Rechens der Krieg erklärt worden. In Kreuznach hat sich ein Verein gegen diese Verunstaltungen der Damen gebildet, der uns eben so originell in seiner Praxis wie nachahmenswerth erscheint. Derselbe nennt sich „Hinne fesch!“ und hat vor Kurzem auch in Nistöping Anhänger und Mitglieder gefunden. In einem Inseerat in dem in Kreuznach erscheinenden General-Anzeiger für Stadt und Land theilt die Vereinigung „Hinne fesch!“ mit, daß sich die Mitglieder des Vereins verpflichten, mit beculnten oder befrinolinten Damen nicht zu tanzen, noch zu plaudern oder gar mit solchen sich zu verloben oder zu verheirathen. Ehemänner dürfen die Schneiderrechnung für die Crinolinen nicht bezahlen; hat die Frau trotzdem den verpönten Reifrock, so hat der Ehemann dessen Skelett vor dem Hause aufzuhängen. Wenn die Mittel auch etwas drastisch erscheinen, so würden sie als ultima ratio doch wohl in Erwägung zu ziehen sein. Was meinen Sie dazu, meine Damen, wird es nöthig sein, auch in Hirschberg einen Zweigverein des „Hinne fesch!“ zu gründen oder werden Sie die entstellenden Höcker selbst ablegen?

* Ein mäßiger, aber feiner Beobachter hat auf seinen Reisen eingehende Beobachtungen über die Höflichkeit des reisenden Publikums und der Eisenbahnschaffner angestellt, und er ist dabei zu dem Ergebniß gelangt, daß die Höflichkeit eine wechselnde ist, je nachdem man das Benehmen der Schaffner und bezw. des Publikums an oder in einer bestimmten Wagenklasse beobachtet. Das Resultat, zu welchem er gekommen ist, lautet wie folgt: In der vierten Klasse sind die Conducteurs grob und die Passagiere grob, in der dritten Klasse sind die Passagiere höflich und die Conducteurs grob, in der zweiten Klasse sind die Passagiere höflich und die Conducteurs höflich und in der ersten Klasse endlich sind die Conducteurs höflich und die Passagiere grob. Wer viel gereist ist, wird dem Beobachter das Zeugniß ausstellen müssen, daß er fast durchgängig unzutreffend geurtheilt hat.

* Unsere verehrten Leserinnen, die doch gewiß dem Feuilleton der „Post“ die größte Beachtung schenken, wird es gewiß interessieren, zu erfahren, daß das in dem Roman „Im Wechsel der Zeiten“ mehrfach genannte Dorf Fettau bei Tarasp im Engadin am 25. d. M. fast vollständig abgebrannt ist.

*† (D.-E.) Gutem Benehmen nach sind die Vorarbeiten zu der projectirten Eisenbahn Hirschberg-Breslau im vollen Gange und steht somit zu erwarten, daß die lange ersehnte Verbindung mit der Hauptstadt unserer Provinz in nicht zu ferne Zeit hergestellt werde.

X Der „Bote a. d. R.“ bricht wieder einmal in Jeremiaden aus über die „Schlechtigkeit“ der conservativen Presse, speciell des „hiesigen conservativen Organs und seiner Hintermänner“. Ja, die Wilden sind doch bessere Menschen, in erster Linie ihr Haupt, Herr Benjamin Heinrich Dürholt. Jahrelang hat er ungeschont und ungestraft die „Post a. d. R.“ und alle diejenigen, die treu zu Kaiser und Reich stehen, mit Schmutz bemorfen und wunderte sich dann, daß die so schwer Beleidigten dieses Gebahren, welches Herr Dürholt „politischen Anstand“ und „Politesse“ nennt, nicht länger dulden konnten und wollten und zu dem einzigen, ihnen zu Gebote stehenden Mittel der

durch zu unaussprechlich seligem Glück. Nach Jahren, wenn dann Alles weit hinter uns liegt, wollen wir zu stiller Erinnerungsfest hierher zurückkehren. Jetzt aber lasse uns heimwärts gehen, der Gang war für Dich ermüdend und Du bedarfst der Ruhe.“

„Nicht doch, lasse uns noch verweilen.“

„Nein, nein, es ist Zeit, komme.“

„Mein Arzt befiehlt und ich muß gehorchen,“ entgegnete er lächelnd.

Raum aber, daß sie einige Schritte gegangen waren, rief er erschrocken: „O weh, der Justizrath, das wird ein scharfes Verhör geben.“

Cecile stieg eine heiße Röthe in die Wangen, sie legte ihren Arm fester in den Bothars; wie gern wäre sie den wißbegierigen Fragen, die nun auf sie eindringen würden, entgangen.

Der Justizrath wehte ihnen mit seinem rothseidenen Taschentuch einen Gruß entgegen. Es hatte nicht ausbleiben können, daß die Anhäufung so seltsamer Thatfachen, als da waren: Ceciles Fehlen am Brunnen und an der Mittagstafel in Verbindung mit dem kurz vorhergegangenen Verschwinden Bothars, die sichtbare Uebellaune und Unruhe der Fürstin, Fels' plötzliche Abreise, ohne daß er sich irgendwem empfohlen hätte, Tags darauf die definitive Ueberfiedelung Graf Hagens und Frau von Gersheims nach Fettau, und einen Tag später die Abreise des Fürsten Bardekin und seiner Gemahlin, welche plötzlich erklärte, daß ihr die Hochalpenluft nicht bekäme, daß diese Thatfachen die sämtlichen Kurgäste in lebhaftest Aufregung versetzten, zu unzähligen Kombinationen Veranlassung gaben und den

einzigsten, ausgiebigen Stoff der Unterhaltung boten. Der Justizrath, dessen Stolz es war, allwissend und über alle Verhältnisse orientirt zu sein, war im höchsten Grade geärgert, diesmal doch überrascht worden zu sein und fühlte sich nun doppelt verpflichtet, sich für diesen Mergel dadurch zu entschädigen, daß er wenigstens jetzt den Ereignissen auf den Grund zu kommen suchte. Die Verlobung der Frau von Gersheim — nicht, wie man erwartet hatte, mit Herrn Fels, sondern mit Graf Hagen, war bereits definitiv, es galt aber noch die früheren Beziehungen zu entdecken, das Netz zu entwirren, das diese fünf Menschen schon zuvor umspinnen hatte, und ein freundschaftlicher Abschiedsbesuch in Fettau konnte dazu die besten Dienste leisten.

„Meinen Glückwunsch, Herr Graf, meinen besten Glückwunsch,“ rief er, als er noch kaum in Gehörweite der Beiden war, „zu Ihrer Genesung; ich kam hier herauf, ganz allein, von der übrigen Gesellschaft gesondert, die heute eine Partie nach Avrona unternahm, nur um mich von Ihrem Ergehen zu überzeugen und mich den Herrschaften, die uns so plötzlich bedauerlicher Weise verlassen haben, zu empfehlen.“

Er hatte sie allmählich erreicht und ging nun ohne Weiteres wieder mit ihnen zurück.

„Ja, ja,“ fuhr er fort, „sehr bedauerlicher Weise, unser Kreis ist rasch, gleichsam mit einem Schläge seiner Sterne beraubt. Frau von Gersheim, Graf Hagen, Fürst Bardekin nebst Gemahlin, Herr Fels — hm, hm — ja, ja, man muß sich wahrhaftig anstrengen um die Lücken nicht allzu fühlbar werden zu lassen.“

(Schluß folgt.)

Privatklage griffen, um den Schraubenschneider zur Verantwortung zu ziehen. Der Redacteur des „Boten“ sieht sich jetzt gezwungen, mit gleichem Maße zu messen“, wie er sagt; gut, wir werden ja sehen, was dabei für ihn herauskommt.

X Das hiesige demokratische Organ theilte gestern seinen Lesern mit, daß gegen seinen Redacteur seitens des Redacteurs des conservativen Blattes Strafantrag gestellt worden sei und fügt resignirt hinzu: „Das ist die Geschichte von dem Wolfe, dem das Lamm das Wasser getrübt hat.“ Dem gegenüber müssen wir erklären, daß der „Bote“ seinen Lesern wieder einmal etwas vorgelunken hat, indem der „Strafantrag“ am Sonnabend noch nicht gestellt war; derselbe muß aber jetzt gestellt werden, da Herr Dürholt es nicht für nöthig befunden hat, in dem zur Anbahnung eines Vergleichs vor dem Schiedsmann festgesetzten Termine zu erscheinen. Er hat durch diese Handlungsweise dargethan, daß er den Redacteur der „Post“ abfällig beleidigt hat. — Köstlich ist der oben angeführte Satz; derselbe hat natürlich nicht verfehlt, überall die größte Heiterkeit hervorzurufen. Abgesehen davon, daß Herr Dürholt es damit direkt zugiebt, daß er andern Leuten das Wasser trübt, ist das Epitheton „Lamm“, was er sich selbst beilegt, ein ganz prächtiger Einfall. Benjamin Heinrich ein Lamm! — Wahrlich, es ist sehr schwer, keine Satire zu schreiben!

X Das Organ der neuen norddeutschen demokratischen Partei, die „Demokrat. Blätter“, beklagt sich über die Eugen Richter'sche „Freisinnige Zeitung“, welche wissenschaftliche Unwahrheiten über den Hamburger demokratischen Parteitag in Umlauf gesetzt habe. Wissenschaftliche Unwahrheit sei es, wenn die Richter'sche Blatt triumphirend ausrufe: „Der demokratische Parteitag ist mit einem Hoch auf Hasenclever geschlossen worden.“ Der Parteitag habe am 13. September stattgefunden und seine Aufgaben ungeführt gelöst. Daß am Montag den 14. September eine vom Hamburger Verein einberufene öffentliche Versammlung von Hasenclever unter Mißbrauch des Gastrechts für seine Zwecke ausgenutzt worden, beeinträchtigt das Werk des Parteitags keineswegs. Wenn sich die neudeokratische Presse schon über „Persiflage“ und „wissenschaftliche Unwahrheiten“ der Richter'schen Presse, mit der sie ja sonst an einem Strange zieht, beklagt, was sollen wir da erst thun! — Die „Demokrat. Blätter“ bekämpfen aber die gefinnungsverwandte „Freis. Btg.“ des Herrn Richter auch noch in anderer Beziehung. Die „Freis. Btg.“, die selbstredend wenig Inserate hat, drückt nämlich ungenirt die Inserate der „Post. Btg.“ nach. Das nennen die „Demokrat. Blätter“ einen groben Schwindel, eine Vorspiegelung falscher Thatfachen, um sich einen Vortheil zu verschaffen. Sie erinnern daran, daß 1874 ein neugegründetes Blättchen, welches auf demselben Wege zu Inseraten zu kommen versuchte, indem es den Arbeitsmarkt einer anderen Zeitung abdruckte, wegen groben Unfugs verurtheilt ist. Ja ja, die Demokraten unter sich!

4 Friedeberg a. Du. (D.-C.) Gestern den 24. fand daselbst die alljährlich stattfindende General-Lehrer-Conferenz unter Vorsitz des Königl. Kreis-Schul-Spectors Herrn Superintendent Günzel statt. Zuerst waren 43 Lehrer des Bezirks Löwenberg II erschienen. Zwei derselben konnten krankheitshalber nicht erscheinen. Mit Gesang und herzlichem Gebet wurde die Konferenz eröffnet. Die Lehrprobe hielt mit der Oberstufe Herr Kantor Schäfer-Spiller; mit der Mittelstufe Herr Lehrer Seifert-Magdorf. Herr Lehrer Blümel-Greifenberg referirte über das von der Königl. Regierung gestellte Thema. Herr Lehrer Blische-Tzer sprach über die Erfüllung der vorjährigen Verfügung der königlichen Regierung, betreffs der Gesundheitszustände der Schulen. Nach Beendigung der Conferenz fand ein gemeinschaftliches Mittagmahl im Hotel zum Adler statt.

rn. Brlin, 27. September. Der Schluss der Ausstellung wurde heut in feierlicher Weise durch den Herrn Oberpräsidenten, Wirklichen Geheimrath von Seydewitz, vollzogen. Es hatten sich zu demselben in der Festhalle eine große Zahl hochgestellter Personen, darunter der Herr Regierungspräsident, Prinz Handjery und der österreichische Konsul, Herr Stadler aus Breslau, sowie auch viele Theilnehmer an der Ausstellung eingefunden. Der Herr Oberpräsident nahm in dem Halbkreis vor den drei Monarchenbüsten Aufstellung, um zunächst die Ansprache des Herrn Oberbürgermeisters Reichert entgegenzunehmen, in welcher namentlich des schönen Gelingens des großen Unternehmens, als deren höchstes Ziel er (Redner) das friedliche Zusammenwirken der drei Staaten Preußen, Oesterreich und Sachsen feiere, gedacht wurde. Hierauf erwiderte der Herr Oberpräsident etwa Folgendes: „Als vor mehr als 4 Monaten die Ausstellung eröffnet wurde, machten sich neben den berechtigten Erwartungen auch verschiedene Beschränkungen hinsichtlich des Erfolges geltend. Ich constatire, daß jene Erwartungen nicht nur erreicht, sondern sogar übertroffen worden sind. Ein klassisches Urtheil über den Werth der Ausstellung giebt uns der Besuch des Publikums. Wir danken Allen, welche zum Gelingen des schönen Werkes beigetragen haben, den Ausstellern, die keine Mühe gescheut, den Leitern, die mit Verständnis, Umsicht und Energie gewaltet haben. Möge die Ausstellung uns auf's Neue zum Bewußtsein bringen, was

unser Volk zu leisten vermag; möge sie uns antreiben, auf den Wegen des Gewerbestrebes nicht stille zu stehen, sondern weiter zu streben. Und so erkläre ich hiermit die Ausstellung mit dem heutigen Tage für geschlossen.“ Ein begeistertes Hoch auf die Monarchen Deutschlands, Oesterreichs und Sachsens, vom Herrn Oberpräsidenten ausgebracht, schloß den erhebenden Act. — Aus dem bereits veröffentlichten Geschäftsbericht über die Ausstellung heben wir Folgendes hervor: Einnahme und Ausgabe schließen mit einer Summe 535463 Mt. 96 Pf. ab, darunter eine Summe von fast 33000 Mt., welche auf noch zu erwartende Ausgaben gerechnet ist. Ein größerer Ueberschuß ist demnach nicht zu erwarten. Die Besucherzahl betrug ercl. des heutigen Tages 1193738 Personen.

Breslau, 25. September. Kennzeichnend für hiesige Verhältnisse ist es, daß am 10. September und am 24. September die Stadtverordneten-Sitzungen wegen der jüdischen Festtage auszufallen sind. Am nächsten Donnerstag, den 1. Oktober, fällt die ordentliche Sitzung der Stadtverordneten aus gleichem Grunde wieder aus. Das Collegium der Stadtverordneten besteht aus 97 Mitgliedern, davon sind 21 Juden, also mehr als der fünfte Theil!!

Reiße. Auf dem Jagdterrain des Freiherrn von Falkenhause zu Vielau hat nach einer Mittheilung des „Sporn“ am 14. September d. J. ein einzelner Schütze ohne je den Hund in der Zeit von 10 1/2 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags 136 Rebhühner geschossen. Es wurden an diesem Tage von fünf Schützen circa 450 Rebhühner, am darauffolgenden von acht Schützen gegen 470 Hühner und einige Wachteln erlegt. Das Gesamtergebnis der zweitägigen Jagd überstieg demnach 920 Stück Federwild. Von Hunden war an beiden Tagen nur einer kurze Zeit in Thätigkeit, wurde aber bald wieder an die Leine genommen, während nunmehr frei geschut wurde mit Treibern, welche zwischen den Schützen gingen und die geschossenen Hühner aufsammelten.

Diejenigen unserer geschätzten Abonnenten in **Schmiedeberg**, welche seither die „Post a. d. R.“ durch Herrn Otto Seidel bezogen haben, ersuchen wir ergebenst, ihre Bestellung von jetzt ab gefälligst bei dem **dortigen Postamte** ausgeben zu wollen, da wir die Ausgabe-stelle bei Herrn Seidel einziehen haben.

Zum Michaelistage.
(Nachdruck verboten.)

Im alten Testament schon gehörte der Erzengel Michael zu den Führern der himmlischen Heerschaaren. Nach der Hebräischen Sprache heißt das Wort „Michael“ „wer ist wie Gott“ und trauten daher die Hebräer demselben eine große Macht zu. Außerdem erkoren ihn die Juden zu ihrem Schutzengel, weil er den bösen Feind besiegte, als der Teufel Sammael sich mit ihm um den Leib Moses stritt. Dem entsprechend stellt auch die Offenbarung Johanns den tapferen Erzengel als Sieger über den Drachen dar, und hieraus nahmen alsdann die Christen Veranlassung, den heldenmüthigen Kämpen zum Schutzpatron für viele Gotteshäuser zu erküren.

Im Abendlande geschah dies zuerst ums Jahr 493 n. Chr. bei Einweihung der berühmten Kirche auf dem Berge Gorgano in Italien; es empfing dieser Tempel den Namen „Michaeliskirche“. Im Orient begann die Verehrung des Erzengels mit dem Uebertritt des Kaisers Constantin zum Christenthum. Der Herrscher des oströmischen Reiches ließ etwa 4 Meilen von Byzanz, das nun Constantinopel hieß, eine Kirche bauen, nannte sie Michaelion und bekam großen Ruhm im Lande, zumal, als man später ein Kloster damit verband.

Bis zu den Zeiten Karls des Großen feierte die Kirche den Erzengel Michael im Frühling, und zwar seiner besonderen Bedeutung wegen, zweimal, am 15. März und am 8. Mai. Obschon in jener grauen Vorzeit von den grauenhaften Mißbräuchen des Volkes an Feiertagen die Rede gewesen, bleibe dahin gestellt, genug, das Concil zu Mainz im Jahre 813 sah sich veranlaßt, beide Frühlingsfeiertage aufzuheben und dem engelhaften Helben, dem Sieger unter den Engeln, einen Herbsttag, den 29. September, zum Ehrentage anzuweisen.

Die Apostel des Christenthums in Deutschland waren gewissermaßen Politiker. Um sich die Einführung der neuen Lehre bei den hartnäckigen Germanen zu erleichtern, behielten sie viele Sitten und Bräuche bei, indem sie dieselben auf das Christenthum übertrugen. Der größte Held in der alten Götterlehre war Wodan, der Obergott. Viele Züge dieses heidnischen Heros gingen auf den christlichen Helben Sanct Michael über; letzterer wurde fortan zum Schutzpatron der Schlachten, zum siegverleihenden himmlischen Führer erkoren. Im altdeutschen Schlachtgesange heißt der Erzengel Michael „Herzog Michael“, bei jedem Verse des Kriegesliedes wird dieser Name wiederholt, und die Feinde, welche dieses Lied fast immer mit Verdruss hörten, weil sie

nach demselben regelmäßig geschlagen wurden, nannten das Volk der Sieger „die Michel“.

Da haben wir den Ursprung des geflügelten Wortes „der deutsche Michel“ und wir sehen, daß dieser ansehnliche Spottname unserer Nation gar sehr zur Ehre gereicht; sie hat sich diesen einem Spottnamen gleichenden Titel durchaus ruhmvoll errungen. Nachmals bekam das Wort „Michel“ allerdings eine Bedeutung, die weniger schmeichelhaft war.

Als die deutsche Nation aus dem Befreiungskriege von 1813—15 zwar glänzend siegreich, aber keineswegs geeinigt und gefürchtet, hervorging, als die Diplomaten dem Volke die Früchte seiner Tapferkeit schände geraubt hatten, sahen sich unsere Dichter und Denker in ihrem leider ohnmächtigen, wenn auch durchaus gerechten Zorn, veranlaßt, den alten Spottnamen „Michel“ wieder hervorzusuchen und ihn nun auf ihre eigenen Landesleute anzuwenden. Sie spotteten: „Der tapfere Michel läßt sich das vor dem Munde wegnehmen“.

Bald nach der Thronbesteigung des Königs Friedrich Wilhelms IV. von Preußen erfolgte von Seiten seiner Regierung die Freigebung bildlicher Darstellungen, und nun entstand eine große Menge von politischen Caricaturen. Ein rheinischer Künstler, Seel in Elberfeld, zeichnete ein Blatt vom „deutschen Michel“. Er stellte denselben als berben, vierschrötigen Bauern dar, aber die gewaltige Gestalt trug eine — Schlafmütze. Alle fremden Nationen, der Franzose, der Russe, der Engländer, der Amerikaner u. zerrten und zogen an dem starken Kerl herum und der gute Michel ließ sich Alles gefallen. Allerdings gab derselbe Künstler ein zweites Bild in den Handel, und dies nannte er „Michels Erwachen“. Da stand der zuerst demüthige Hüne aufrecht in voller Kraft, er hatte alle seine Unterbrücker zu Boden geschleudert und triumphirte als Sieger über sie.

Obschon die spöttliche Benennung längst ihre Bedeutung verloren hat, so ist sie dennoch noch nicht ganz erloschen, immerhin haftet noch dem Worte „Michel“ eine Art von komischer Bedeutung an. Es wird noch immer dem Worte (im Altdutschen heißt michal so viel wie „groß“), eine ironische Auslegung gegeben. Einen läppischen Menschen nennen wir „einen rechten Michel“; wir haben ein komisches Volkslied: „Gestern Abend war Wetter Michel da“, und wenn Einer sich hat anführen lassen, so heißt es, „ich habe ihn angemichelt“. Der Name „Michel“ wird noch so lange gelten, bis der letzte Anlaß dazu geschwunden sein wird.

Vermischtes.

— Scheibenschützen par excellence. Die Bewohner eines kleinen Dörfchens bei Lübbenau in der Mark hielten vor Kurzem ein Festscheibenschießen ab. Bei dem ersten Gange ergab sich, daß auch nicht einer der Schützen die Scheibe traf und sie singen bereits an, besorgt zu werden, sie würden keinen König erhalten. Doch war Fortuna bei den übrigen Gängen der armen, gängstigten Gesellschaft gnädig, so daß doch einzelne derselben die Scheibe trafen, aus denen ein bekränztes und das Königsmahl spendendes Mitglied hervorgehen konnte.

— Die Reihe der Klapphorn-Verse, die mit wenig Grazie ad infinitum fortgesetzt wird, hat sich wieder um nachstehendes, weniger geschmackvolles als zeitgemäßes Glied vermehrt:

Zwei Damen saßen im Parquet,
Die eine jung und recht hübsch fett,
Die andre war es weniger,
Denn sie gebrauchte Schweniger.

— Amerikanisch. Ein amerikanisches Blatt berichtet, der Mais sei in Texas so gerathen, daß die Baltimore- und Ohio-Eisenbahn im Begriffe steht, die einzelnen Maispflanzen als Telegraphenstangen zu benutzen. Das gleicht der Nachricht über die famose Sardine, die den Hafen von Marseille versperrte.

— I de el les Malheur. „Du, der Kassenbote Neumann hinkt ja.“ — „Ja, er war jüngst in Untersuchung, wurde aber freigesprochen; da fiel ihm ein Stein vom Herzen und gerade auf den rechten Fuß — seitdem hinkt er.“

— In der Restaurations-Küche. Wirth: „Was haben wir heute für Fleischorten.“ — Wirthin: „Gewöhnliches Rindfleisch“, und zwar uur „Bordere“. — Wirth (zum Kellner): „Schreiben Sie also in den Speisezettel: Roastbeef, Beef à la mode, Beefsteak, Lungenbraten, Chateaubriand, Rumpsteak — und gewöhnliches Rindfleisch.“

— Versilbert. „Guck, Mädchen, das ist der Studentenrod meines Bruders, ganz von echtem Sammet, ist er nicht wunderschön?“ — Mädchen: „Ach, unser Bruder Otto hat einen noch viel schöneren! Nicht wahr, Mama, der Papa hat Dir erst heute vorgelesen, daß Otto's neuester Rod versilbert ist!“

Dieses Blatt wird täglich auf Bahnhof Hirschberg in die Waggonen sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den Stationen Lauban und Ruhbank in alle in der Richtung nach Hirschberg passierenden Züge eingelegt.

Dienstag den 29. September

und die folgenden Tage stellen wir im Schaufenster Nr. 3 — vis-à-vis Heerde's Hotel — zur gefälligen Ansicht:

1. ein schwarzseidenes Costume, mit buntpfarbigen Perlen orrangirt;
2. ein tabakfarbenedes Costume aus bestem Indischen Foulé mit reinseidenem Moiré-Unterkleid und elegantem Bourgeur;
3. ein maisfarbiges Voile-Costume mit gewebten, fein abgetönten Sammetstreifen;
4. ein elsfässhes Sicilien-Costume mit breiter Bordüre, arrangirt mit Cardinal-Sammet und darüberfallender Crème-Spize.

Wir verkaufen dieselben für die Hälfte des Kostenpreises. 3040

Adolf Staeckel & Co.

Adolf Urban,

Schneidermeister für Herren, in Hirschberg,

wohnhaft bei Herrn Klempnermeister Vierdich, am Markt Nr. 3.

Nachdem ich in den größten und feinsten Geschäften Berlins lange Zeit thätig gewesen, habe ich mich am hiesigen Platze niedergelassen. Ich empfehle mich den geehrten Herrschaften Hirschbergs und Umgegend zur Anfertigung der geschmackvollsten Herren-Anzüge nach den neuesten Journalen und verfißere gediegene Arbeit, prompte Bedienung und die solidesten Preise. Jeder Auftrag wird ganz nach Wunsch ausgeführt. 3043

Teumer & Bönsch,

Hirschberg i. Schlef.,

Schildauerstraße 1 und 2,

Bazar für Geschenke,

Magazin für

Lampen, Haus- u. Küchengeräthe.

Baubeschlag- und Werkzeug-Geschäft.

Niederlage v. I-Trägern, Eisenb.-Schienen.

Oppelner, sowie Pommer'schen Portland-Cement.

Größte Auswahl! Gute Waare! Solide Preise!



Vom 1. October ab

Sprechstunden nur Nachmittags von 2—4 Uhr.

Warmbrunn, Hospitalstr. 61/62.

Dr. Collenberg.

Dom. Schreibendorf, Nr. Landeshut,

verkauft:

2 zur Zucht geeignete Bullen, Holländer Race,

1 1/4 und 1 1/2 Jahr alt,

100 Stück Schafe aller Gattungen,

2 2jährige Sprungfähre reiner Oschager Abstammung. 3033

Schönes, festes Braunschweiger

Weiß-Kraut,

à Ctr. 1 Mk. 50 Pf. und große, schöne

Gleason-Kartoffeln,

à Ctr. 1 Mk. 20 Pf., verkauft ab Striegau

W. Radler,

Gutsbesitzer.

Rothe und weiße vorzüglich kochende

Speise-Kartoffeln

verkauft, per Ctr. mit 2 Mk. frei Haus,

Dom. Verbisdorf.

Einen zuverlässigen, tüchtigen

Brettschneider

sucht zum baldigen Antritt

H. Bothe, Ketschdorf. 3042

Für die Herren Landwirthe!

Echte holländ. Butterfarbe, Schürer's Butter-Pulver, echte garant. kräft. Mäusepöhlen, à Pfund 50 Pf., echtes Nestent-Fluid von Dr. Simon, feinstes, engl. Wagenfett in 1/2 Fäßchen, Riten und Büchsen, empfiehlt

Paul Spehr. 3031

Hochelegante Pianinos

sind aus den weltberühmten Fabriken Leipzigs, Dresdens und Liegnitz's eingetroffen, die ich bestens empfehle. 3041

A. Leder, Markt 28.

Stahlbad, Schützenstraße 33, wird Mittwoch den 30. geschlossen. 3020

Kranken

Rath und Hilfe, bei Befichtigung des Wassers (Urin). Fußschäden, Hautkrankheiten werden geheilt. Langjährige Erfahrung, beste Erfolge. 2789

Reuter,

Hirschgraben-Promenade Nr. 9, am Buttermarkt. Sprechstunden: 9—12 u. 3—6 Uhr.

Berbeßerte Theerseife

aus der Königl. bayer. Hof-Parfümeriefabrik von

C. D. Wunderlich, Nürnberg,

prämirt B. Landesausstellung 1882.

Bewährt und von vielen Aerzten empfohlen gegen Unreinheit des Leints, Sommersprossen, Kopfschuppen, Grind, Flechten, Gypwickeln, Miteßer, Schuppen der Füße, nebst Krätze etc. à 35 Pf., Theerschweifeife à 50 Pf. bei

Victor Müller

2164 in Hirschberg.

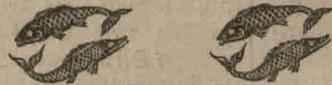
Renovat.

Neu erfundenes und bestes Präparat, um verblaßte Stoffe wie neu herzustellen. In Flaschen zu 15, 40 und 75 Pf. empfiehlt

H. O. Marquard,

Drogenhandlung,

Lichte Burgstraße Nr. 2.



Böhmische Spiegel- und Schleien-Karpfen-Samen, 2 1/2 jährigen, 18 bis 20 cm lang, empfiehlt

J. Riegel, Liebau, Schlesien,

Fischhändler. 3009

Berliner Börse vom 25. September 1885.

Geldsorten und Banknoten.

20 Fres.-Stücke	16,17
Imperial's	—
Defterr. Banknoten 100 Fl	162,2
Rußische do. 100 Rb.	200,15

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Deutsche Reichs-Anleihe	4	104,30
Preuß. Com. Anleihe	4 1/2	103,30
do. do.	4	103,40
do. Staats-Schuldenschein	3 1/2	99,10
Berliner Stadt-Oblig.	4	102,00
do. do. diverse	—	—
do. do. do.	3 1/2	99,70
Berliner Pfandbriefe	5	111,80
do. do.	4	105,70
Pommer'sche Pfandbriefe	3 1/2	96,75
Bosensche, neue do.	4	101,00
Schlef. altlandshantl. Pfandbriefe	3 1/2	—
do. landshantl. do.	3 1/2	—
do. do. C II. do.	4 1/2	—
do. do. do.	4	101,80
Pommer'sche Rentenbriefe	4	101,50
Bosensche do.	4	101,90
Preußische Rentenbriefe	4	101,75
Schlesische do.	4	101,75
Sächsische Staats-Rente	3	101,80
Preußische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	136,97

Deutsche Hypotheken-Certifikate.

Deutsche Gr. Ob. Pfdb. III	3 1/2	91,70
do. do. IV	3 1/2	91,70
do. do. V	3 1/2	85,50
Gr. Ob. rüd. 110	5	117,25
do. do. III. rüd. 100	5	105,00
do. do. V. VI. rüd. 100	5	101,25

Heiland-Kaufung

Sucht für Neujahr einen Futtermann und einen Pferdeknecht mit nicht zu viel Familie. 3037

3000 Lhr. 1. Hyp. sofort gesucht. Off. K. 2. postlagernd Hirschberg.

Die Hauptagentur

einer eingeführten alten Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft soll bald anderweitig vergeben werden. Offerten sind möglichst bald unter Chiffre S. 61. an die Expedition dieses Blattes zu richten. 3038

Gesucht

Agenten und Reisende zum Verkauf von Kaffee, Thee, Reis und Hamburger Cigarren an Private gegen ein Fixum von 300 Mark und gute Provision. 3007

Hamburg. J. Stiller & Co.

Ein Zimmer,

möblirt oder unmöblirt, Schulstraße 12 bald oder später zu vermieten. Näh. Comptoir der Buchdruckerei und bei Frau Hauptmann

Patrunky daselbst. 2966

Schützenstraße 22

ist eine große Etage, neu renovirt, und eine mittlere zu vermieten. 2983

Zwei herrschaftliche Wohnungen à 6 Zimmer, Entree und höchstem Beiselaß bald zu vermieten. 3006 Fr. Hilbig, Hirschberg.

Eine schöne Wohnung von 4 Zimmern etc. ist für 240 Mk. zum 1. Januar. event. früher, in Gummersdorf Nr. 7 (nicht an der Stadt) zu vermieten. 3020

Neu! Neu!

Lehrreiches Gesellschaftsspiel.

Schaf und Wolf,

oder:

Ertrübt kein Wässerchen.

J. Gruner's

Stadt-Brauerei-Restaurant.

Sonnabend den 3. October 1885.

Kirmess. 3046

Berein für Geflügelzucht.

Mittwoch d. 30. Septbr., Abds. 8 Uhr, bei

Reimann (Ballotage). 3039

Meteorologisches.

28. September, Vorm. 7 Uhr.

Barometer 721 m/m (gestern 723). Luftwärme

7° R. Niedrigste Nachttemperatur 7° R.

F. Hapel, Schildauerstraße 7.